

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 167 (2001)

Heft: 4

Vorwort: Einleitung : Konstanten im Wandel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

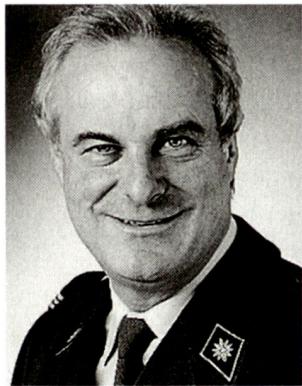
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Konstanten im Wandel

Aufarbeitung von Geschichte anhand von erlebten Beispielen macht politisch-gesellschaftliche Grundsatzzdebatten konkreter, anschaulich, fassbar. Man weiss dann, wovon man eigentlich spricht. Schlagworte, die seit einiger Zeit die Szene dominieren, geraten vis-à-vis der realen Geschichte unverhofft auf dünnes Eis. Wir wollen zuerst einige Erkenntnisse aus den aufgearbeiteten Beispielen hervorheben:

Der Armee und der politischen Führung des Landes ist es stets gelungen, im Einsatz der Mittel verhältnismässig zu bleiben. Nichts ist zu sehen von «Grossmannssucht», wie dem Bundesrat und der Armeeführung neuerdings im Zusammenhang mit Auslandseinsätzen vorgeworfen wurde. Man hat jedes Mal wohl abgewogen, internationale Solidarität angestrebt, ohne aber jemals das nationale Interesse und die eigene Sicherheit zu vernachlässigen. Die Bundesbehörden und unsere Armeeführung sind nicht ohne Erfahrung, Gründe für mangelndes Vertrauen sind nicht sichtbar.

Historische Erkenntnisse

Nirgends bei diesen Einsätzen sind Drang zu Abenteuer oder blosse Lust nach Auslandluft spürbar. Sondern für die Betroffenen waren die Einsätze stets mit harter Arbeit und mit Entbehrungen des Lebens im Feld verbunden. Wenn immer wieder behauptet wird, es seien ja letztlich nur tatendurstige Offiziere, die bei sol-

chen Einsätzen ihren Eifer stillen wollten, so gibt die Geschichtsschreibung hiefür keine Anhaltspunkte.

Der militärische Einsatz war nie Selbstzweck, sondern er war entweder durch nationale Interessen oder durch humanitäre Motive diktiert. Stets ging es darum, die zivilen Strukturen zu unterstützen oder Stabilität zu sichern. Das Schweizer Militär hat sich stets subsidiär verhalten. Zivile Einsätze der Hilfswerke oder des IKRK wurden nie verdrängt oder militarisiert, sondern unterstützt oder überhaupt erst möglich gemacht. Die Art, wie immer wieder das Militär gegen IKRK und andere Zivilhelfer als angebliche Gegensätze gegeneinander ausgespielt wird, wirkt vor diesem Hintergrund historischer Wahrheiten mehr als absurd.

Der Bundesrat beliess die Truppen nie länger im Feld als nötig. Entweder waren die Missionen erfüllt (Namibia) oder erwiesen sich als unerreichbar (Westsahara), oder die Arbeit konnte nach einer ersten Phase den aufgebauten Zivilstrukturen übergeben werden (Bosnien). Die Rückzüge erfolgten mit Ehre für Soldaten, Land und Volk. Die Führung des Landes hatte laufend dazugelernt und hatte die Sache immer im Griff.

Staatspolitische Lehren

Die Maxime der Neutralität war erfolgreich, weil sie als aktive Kom-

ponente der Aussensicherheitspolitik eingesetzt wurde. Die Schweiz verstand es, jeweils in immer wieder veränderten Lagen die richtigen Handlungsweisen aus der Maxime abzuleiten. So blieb sie anpassungsfähig und verstaubte nicht. Die historischen Beispiele belegen das, was Neutralitätspolitik spätestens seit dem Wiener Kongress immer war: ein sicherer Wert in wechselnden internationalen Kräftekonfigurationen, nie aber ein Abstraktum, nie eine Abmeldung von der real existierenden Welt. Es stimmt nicht, dass die Schweiz immer nur mit einer Widerstandsarmee in der Nische verharrt hat. Die schweizerische Aussenpolitik war durch gesunden Pragmatismus geprägt, nicht durch ideologisierte Rezepte.

Die Beispiele zeigen: Wir gehören zur Völkergemeinschaft – falls dazu noch jemand einen Beweis brauchte. Die Schweiz hat denn auch in seiner aussenpolitischen Konzeption seit den 50er-Jahren auf der Basis des Dreiklangs gehandelt: Neutralität, Solidarität und Disponibilität. Die in der Schrift ausgewählten Beispiele illustrieren dies trefflich. Jetzt ist diese Kontinuität weiterzuführen. Wir produzieren auch mit der Revision des Militärgesetzes keinen Bruch, sondern bleiben in Kontinuität und akzentuieren den aktiven Teil der erwähnten Maximen. Stets geht es um unsere eigenen Interessen, die mit der Bewahrung des Völkerrechts und den humanitären Einsätzen verknüpft sind.

Dabei wissen wir, dass sich die Welt weiter verändert hat. Die Szenarien sind nicht mehr durch wohl geordnete und geführte Armeen gekennzeichnet, die sich in klaren und disziplinierten Waffenstillstandsfronten gegenüberstehen. Sonder oft herrscht zivile Unordnung, ge-

prägt durch Heckenschützen, Männer, Selbsthilfe. So wird es klar, dass Waffen, Schutzweste und leichte Schützenpanzer notwendig geworden sind. So kann der Auftrag erfüllt werden, der in anderem Umfeld früher ohne Waffen erfüllt werden konnte. Am Kern und Grundgedanken der Einsätze gibt es deswegen nicht notwendigerweise einen Bruch.

Die Beispiele zeigen, dass sich Beiträge zu Stabilität und Frieden lohnen. Schweizerinnen und

So gesehen haben die Autoren der nachfolgenden Beiträge nicht nur zur Aufarbeitung, sondern auch zur Versachlichung beigetragen. Sie liefern Informationen, die jedem von uns eine eigenständige Meinungsbildung besser ermöglichen. Sie betreiben damit Staatsbürgerkunde im besten Sinne, als Anschauungsunterricht.

Ulrich Siegrist
Oberst im Generalstab
Präsident der
Schweiz. Offiziersgesellschaft
Nationalrat

Historische Beispiele schaffen Sachlichkeit

Schweizer waren dabei. Wie hohl und demagogisch tönen demgegenüber Schlachtrufe wie zum Beispiel: «Wer leichtfertig zum Kriege geht, holt den Krieg ins eigene Land». Lob denen, die sich in den zivilen und militärischen Auslandeinsätzen für den Frieden engagiert haben und gerade dadurch mitgeholfen haben, Kriege von unseren Landen fernzuhalten!

Wer «von reiner Friedenssicherung spreche», täusche die Öffentlichkeit «über die Natur des Krieges» hinweg. Auch diese Behauptung verliert jeden Boden vor dem Hintergrund der historischen Beispiele. Und noch eine Frage: Waren nun wirklich solche Einsätze die «ersten Schritte zum Verlust der nationalen Handlungsfreiheit»? Ist die Trennung zwischen Friedensunterstützung und Friedenserzwingung wirklich bloss «von Schreibtischfunktionären erfundene graue Theorie», wie in Grossauflagen behauptet wird? Die Geschichte der schweizerischen Einsätze zeigt, wie falsch dies ist.